



01
...
25

"OUR TURN" JUKO2025

**AUSBILDUNG FÜR
DIGITALBEGLEITER:INNEN**
... und weitere Fortbildungs-
angebote des Inklusionsfach-
bereiches Gesher
Seite 10 - 12

...

100 JAHRE BAGFW:
Ein Jubiläum des
sozialen Engagements
Seite 16

KAMPAGNE DER BAGFW:
Nachhaltige Perspektiven
für das Einwanderungsland
Deutschland
Seite 17

...

**IM GESPRÄCH MIT
PROF. DR. KARIN BÖLLERT**
Vorsitzende der Arbeitsge-
meinschaft für Kinder- und
Jugendhilfe
Seite 18



„Unser Moment, unsere Zeit: OUR TURN“: Jugendkongress 2025 in Hamburg.....	3
Wintermachanot 2024/2025 im Nahetal und am Niederrhein.....	6
ZWST-Jugend bei der International Convention (IC) der BBYO in Denver	
Erstmals mit einer amtierenden deutschen Präsidentin.....	7
Professionelle Plattform für Wissenstransfer und Vernetzung	
Fachtagungen für pädagogische Fachkräfte und Jugendzentrumsleitende in Köln.....	8
„Der wahre MiDor LeDor Moment“: Im Gespräch mit Liya Pyatova, Bildungsreferentin.....	9
Fachwissen stärken und den Austausch fördern: Weiterbildung im Inklusionsfachbereich Gesher.....	10
„Ani Yachol La'asot - Ich kann es!": Seminar für Inklusion und Zukunftsgestaltung.....	11
Digitale Teilhabe fördern: Neue Ausbildung für Digitalbegleiter:innen.....	12
Mitgliederversammlung der ZWST.....	13
Drei Fragen an Prof. Barbara Traub, Vorstandsmitglied der ZWST.....	13
„Adopt a Safta/Saba“	
ZWST-Projekt bringt Shoah-Überlebende, ihre Nachkommen und junge Familien zusammen.....	14
Dr.-Alexander-Friedmann-Preis an ZWST und israelisches Reha-Projekt verliehen	
Für die generationenübergreifende Versorgung von Opfern antisemitischer Gewalt	15
100 Jahre Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)	
Ein Jubiläum des sozialen Engagements - Festveranstaltung in Berlin.....	16
Nachhaltige Perspektiven für das Einwanderungsland Deutschland	
Ein Zwischenruf - Social Media Kampagne der BAGFW.....	17
ZWST Interview	
Im Gespräch mit Prof. Dr. Karin Böllert, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ.....	18
Die ZWST nimmt Abschied von: Michael Licht sel.A. und Michael Warman sel.A.....	20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde, die letzten Wochen waren für die jüdische Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht eine enorme emotionale Belastung und haben tiefe Besorgnis ausgelöst.

Das Erstarken der in Teilen gesichert rechtsextremen, verfassungsfeindlichen und antidemokratischen AfD bei der vergangenen Bundestagswahl hat Zukunftsängste verstärkt und lässt Jüdinnen und Juden zunehmend an einer langfristigen Perspektive für jüdisches Leben in Deutschland zweifeln. Die AfD instrumentalisiert Antisemitismus und Solidarität mit Israel, um ihre menschenfeindlichen Positionen zu verbreiten, während sie gleichzeitig Geschichtsrevisionskommunikation und die Religionsfreiheit einschränken möchte. Es muss den politischen Parteien der Mitte in den nächsten vier Jahren gelingen, die AfD endlich inhaltlich zu stellen und Antworten zu drängenden Fragen unserer Zeit zu finden. Ansonsten droht uns bei der Bundestagswahl 2029 ein demokratisches Desaster.

Der andauernde, russische Angriffskrieg trifft - direkt oder indirekt - rund 50 % der jüdischen Gemeinschaft, die ihre Wurzeln in der Ukraine haben. Daher hat die außenpolitische Wende der

US-Regierung große Ängste um Familien und Freunde in der Ukraine hervorgerufen. Viele ukrainische Geflüchtete werden durch die ZWST und die jüdischen Gemeinden aktiv unterstützt. Ohne Sicherheitsgarantien wird die gebeutelte Ukraine nicht zur Ruhe kommen können. Die jüdische Gemeinschaft steht fest an der Seite des ukrainischen Volkes.

Die Bilder um die deutsch-israelische Familie Bibas gingen um die Welt. Die Anteilnahme angesichts des grausamen Schicksals der deutschen Staatsbürger Shiri, Ariel und Kfir blieb hier zu Lande hingegen aus. Für die jüdische Gemeinschaft haben die makaber inszenierten Leichenrückgaben zu Retraumatisierungen, Verunsicherung und Wut geführt. Es ist eine klare, genozidale Botschaft, die Jüdinnen und Juden weltweit umtreibt.

Die ZWST und ihre Mitgliedsorganisationen übernehmen als soziale Räume eine unerlässliche, teilweise auch ergänzende oder kompensatorische Funktion. Sie werden als geschützt wahrgenommen, dienen der Stabilisierung, der Verarbeitung des enormen psychischen Drucks und dem Empowerment. Wir werden auch weiterhin mit aller Kraft daran arbeiten, unsere Gemeinschaft zu unterstützen und zu stärken. Gerade jetzt, scheint diese Aufgabe wichtiger denn je.

Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST



Trommeln und Feiern mit Drum Cafe am Eröffnungsabend © Gregor Zielke

„Unser Moment, unsere Zeit: OUR TURN“

JUGENDKONGRESS 2025 IN HAMBURG

Unter dem Motto: „Our Turn“ startete am 27. Februar der vier-tägige Jugendkongress in Hamburg, organisiert von der ZWST in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland.

Im Anschluss an das Begrüßungspanel mit Abraham Lehrer (Präsident der ZWST), S.E. Ron Prosor (Botschafter des Staates Israel in Deutschland), Bianca Nissim (Präsidium des Zentralrats), moderiert von Hanna Veiler (ehem. Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschland, JSUD), sprach der weltweit erfolgreiche Pianist Igor Levit über sein politisches Engagement als Musiker. Dabei äußerte er seine tiefe Enttäuschung und Wut über die mangelnde Anteilnahme der deutschen Gesellschaft über das Schicksal der Geiseln in Gefangenschaft der Terrororganisation Hamas.

Abraham Lehrer: „Die junge Generation beweist immer wieder, dass sie nicht nur betroffen ist, sondern aktiv mitgestaltet. Sie engagiert sich in den Gemeinden, erhebt ihre Stimme gegen Antisemitismus, kämpft für Gerechtigkeit und zeigt der Gesellschaft, dass jüdisches Leben in Deutschland Zukunft hat.“

Ron Prosor: „Die junge Generation in Israel hat nach dem 7. Oktober 2023 gezeigt, wie stark und resilient sie ist. Diese junge Generation ist ein Vorbild für uns alle, um aus der Wut und dem Schmerz, die wir alle fühlen, Hoffnung für eine bessere Zukunft erschaffen.“

Igor Levit: „Ich sehe nur eine Möglichkeit, um sich mit allem nicht allein zu fühlen und zu verzweifeln: Man muss sich seine Räume selbst schaffen und sei dies nur ein Raum eins-zu-eins. Kein Raum wartet auf uns - wir müssen sie selbst öffnen!“

Krönender Abschluss des ersten Abends war die mitreißende Performance von Drum Cafe, die die Teilnehmenden zum gemeinsamen Trommeln und Feiern animierte.

Am zweiten Tag ging es auf Erkundungstouren in Hamburg: zu den Studios des NDR, zum Verlagshaus von Axel Springer, auf Spurensuche durch das Jüdische Hamburg, mit Segway oder Fahrrad durch die Stadt sowie zu einer Hafensrundfahrt.

Im Panel „Perspektiven für ein Israel in Sicherheit“ sprachen Michael Roth (MdB, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag), Yorai Lahav-Hertzanu (MK, Member of Knesset, Yesh-Atid), Ram Shefa (MK a.D., Vorsitzender der National Union of Israeli Students a.D.) und Antonia Yamin (Taglit-Birthright, TV-Journalistin), moderiert von Ilanit Spinner (Bayerischer Rundfunk).

Ram Shefa: „Israels Selbstverständnis hat sich verändert. Die Perspektiven sind nach dem 7. Oktober andere geworden, aber wir brauchen immer noch die gleichen Lösungen.“

Yorai Lahav-Hertzanu: „Israel kämpft nicht nur um seine Existenz. Wir kämpfen auch für unsere Werte. Wir haben uns gesagt, dass wir nie wieder dorthin zurückkehren können, wo wir vor dem 7. Oktober waren. Es gibt keine Heilung, bevor nicht alle Geiseln nach Israel zurückgebracht worden sind.“

Michael Roth: „Deutschland hat die Chance verpasst, nach dem 7. Oktober uneingeschränkte Solidarität mit Israel zu zeigen. Wenn man das deutsche Engagement für Israel mit dem anderer europäischer Länder vergleicht, war es in Ordnung, aber das kann nicht unser Maßstab sein. Wir stehen vor einer doppelten Herausforderung: Wir müssen unsere Solidarität mit Israel zeigen, aber auch anerkennen, dass Juden in Deutschland nicht sicher sind, und das ist ein Skandal.“

Antonia Yamin: „Die Bilder der Familie Bibas in Särgen waren nicht zu ertragen. Selbst für mich als liberalen Menschen, wie ist es möglich, sich nicht vom Hass einnehmen zu lassen? Das Trauma des 7. Oktober sitzt so tief. Ich sehe keine unmittelbare Lösung, auch wenn ich immer noch darauf hoffe.“



Ilanit Spinner (li., Bayerischer Rundfunk) im Gespräch mit Antonia Yamin (Taglit - Birthright Israel, TV-Journalistin) und Michael Roth (MdB, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag) © Gregor Zielke

“Proud to be an Arab, proud to be an Israeli”: Unter diesem Leitgedanken sprach der arabisch-israelische Journalist Yoseph Haddad über seine Arbeit und betonte, dass die Einheit der israelischen Gesellschaft seine Stärke sei.

Das gemeinsame Kerzenzünden beschloss den Freitag auf dem JuKo. Der Schabbat war geprägt vom festlichen Schabbat Dinner, gemeinsamer Reflexion und spannenden Workshops.

Einer der Höhepunkte war das voll besetzte Abendprogramm mit Beziehungscoach Aleeza Ben Shalom. Sie sprach über ihre Arbeit und ihre Erfahrung als Netflix-Host der Erfolgsserie „Jewish Matchmaking“. Sie stellte ihre Fähigkeiten als Heiratsvermittlerin spielerisch unter Beweis, indem sie vier Teilnehmende auf die Bühne holte, sie ein prägnantes Profil von sich erstellen ließ und das Publikum kurzerhand ermutigte, selbst als Matchmaker aktiv zu werden und womöglich passende Partner:innen für sie vorzuschlagen.

Während des Schabbat gaben Zeitzeug:innen des 7. Oktober 2023 Einblicke in ihre traumatischen Erlebnisse, die die Teilnehmenden tief bewegten. Darunter war Jonathan Shamriz, Bewohner des Kibbutz Kfar Aza und Bruder von Alon Shamriz, der von der Hamas entführt und im Rahmen einer Rettungsaktion der IDF ums Leben kam.

Über Herausforderungen und Perspektiven für jüdisches Leben in Deutschland nach dem 7.10.2023 sprach Stefan Hensel (Antisemitismusbeauftragter in Ham-

burg) mit Marina Chernivsky (Leiterin des Kompetenzzentrums für antisemitismuskritische Bildung und Forschung), Erica Zingher (Journalistin und Publizistin) und Ulrich Ettinger, (Chefredakteur des EDA-Magazins) gingen mit Laura Cazés in einen Austausch zum Thema „Schreiben über junges jüdisches Leben heute“.

In Aktivitätenworkshops u.a. mit Makabi Deutschland, der JSUD und dem Deutsch-Israelischen Freiwilligendienst (DIFD) hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich spielerisch und sportlich auszuprobieren. Eine Premiere beim diesjährigen JuKo: Der Inklusionsfachbereich Geshar war mit einem inklusiven Reporterteam vertreten. Die drei Digitalbegleiter Leon, Oleksei und Alexander führten am Samstagabend Interviews mit prominenten Gästen sowie mit den Teilnehmenden des JuKo für die Social Media-Kanäle der ZWST.

Am Samstag Abend ging es schließlich zum Highlight eines jeden JuKo: der großen JuKo-Party!

Am Sonntag fand die JSUD-Vollversammlung statt und wir gratulieren dem neu gewählten Präsidenten Ron Dekel sowie dem Vorstand herzlich.

Die ZWST blickt auch dieses Jahr wieder auf einen besonderen JuKo25 in Hamburg zurück! Der Jugendkongress gab den Teilnehmenden nicht nur die Möglichkeit, mit inspirierenden Persönlichkeiten aus Politik, Medien und Gesellschaft ins Gespräch zu kommen, sondern bot auch Räume für Reflexion, Austausch und gemeinsames Feiern. Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und freuen uns schon jetzt auf den nächsten JuKo! Am Israel Chai! WE WILL DANCE AGAIN! Regina Potomkina, ZWST



Markt der Möglichkeiten: Austausch am Stand des Deutsch-Israelischen Freiwilligendienstes © Gregor Zielke



© Gregor Zielte



OUR TURN





Wintermachanot 2024/2025

IM NAHETAL UND AM NIEDERRHEIN

Auch im Winter 2024/2025 hat die ZWST wieder rund 100 Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren die Teilnahme an den beliebten Bildungsaufenthalten ermöglicht, gefördert von der Deutschen Fernsehlotterie. Die Winter-Machanot, geleitet und organisiert von einem engagierten Team, standen unter dem Motto „Lehava“ (hebr., Flamme). Die Machanot fanden zeitgleich mit dem Chanukka-Fest statt: Vom 25.12. bis zum 31.12.2024 wurde jeden Tag eine Chanukka-Kerze mehr gezündet.

Das Winter-Machane für die 14-18jährigen, geleitet von Rosha Shelly Nahary (ZWST), fand zum zweiten Mal in Wesel am Niederrhein statt, mit viel Raum für Aktivitäten und nahegelegen zu den Niederlanden und Belgien. Zum Programm gehörte daher auch eine Tour nach Antwerpen.

Ein Highlight war der Israeltag, entsprechend dem Mot-

to: „Die Flamme in mir für Israel“. Der Motto-Tag startete mit israelischem Radio und dem Frühstück im blau-weiß dekorierten Speisesaal. An diesem Tag wurde allgemeines Wissen über Geschichte und Gegenwart Israels vermittelt, unter anderem über ein spannendes Rollenspiel: Die Gruppe wurde in verschiedene Parteien aufgeteilt, und sie mussten sich entsprechend kundig machen, dass am Abend Knesset-Wahlen stattfinden konnten. Auch hatten die Jugendlichen gemeinsam mit ihrem Team die Möglichkeit, ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen und sich in einem geschützten Raum über ihren Lebensalltag in Deutschland auszutauschen - nach dem 7. Oktober 2023.

Die Chanichim:ot unternahmen weiterhin Ausflüge zum Alpincenter in Bottrop und hatten viel Spaß auf 640m Piste, der längsten Skihalle der Welt.

Im Max-Willner-Heim in Bad Sobernheim haben sich die Chanichim:ot zwischen 10 und 13 Jahren an vielfältigen Aktivitäten und Programmen beteiligt, auf die Beine gestellt von einem kompetenten Team.

Eine neue Generation von Jugendbetreuer:innen, die die Ausbildungsreihe Jugendarbeit („MiDor LeDor“ - Von Generation zu Generation) der ZWST im Jahr 2024 erfolgreich abgeschlossen haben, nahmen parallel zum Wintermachane in Bad Sobernheim an einer Fortbildung teil. Zukünftige Madrichim:ot haben hier gemeinsam mit 6 Referent:innen ihr erworbenes Wissen in einem simulierten Machane umgesetzt und ihr Engagement als Betreuer:innen in den kommenden Bildungsaufenthalten „geübt“. Die Sommermachanot 2025 können kommen!





Eröffnung der International Convention mit Joan (li.) und Rebeka (re.),
Präsidententeam des ZWST-Boards und Joelle Abaew (2.v.re.), BBYO-Präsidentin



Shelly Nahary, BBYO Partnership Projektleitung (re.)
mit Alice Kolesnichenko, Projektkoordinatorin

ZWST-Jugend bei der IC der BBYO in Denver

ERSTMALS MIT EINER AMTIERENDEN DEUTSCHEN PRÄSIDENTIN

68 Jugendliche aus ganz Deutschland machten sich Mitte Februar im Rahmen des Programms „BBYO Germany“ auf den Weg nach Denver (Colorado), um zum 7. Mal an der International Convention (IC) der internationalen, jüdischen Jugendorganisation BBYO teilzunehmen. Seit einigen Jahren besteht eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der ZWSTJugend und BBYO. Der Fokus der Partnerschaft liegt darin, die Jugendlichen in ihrer jüdischen Identität zu stärken sowie international zu vernetzen.

Joelle Abaew, vor einem Jahr in Orlando zur ersten, nicht-amerikanischen N'siah (Präsidentin) in den internationalen Vorstand von BBYO gewählt, hat mit ihrem Board die gesamte IC organisiert und koordiniert.

Die ZWSTJugend war mit einer der größten Auslandsdelegationen dabei und gestaltete das Programm der IC mit. Joan und Rebeka, die diesjährigen Präsident:innen des ZWST-Boards (Jugendvorstand) haben den Staff unterstützt und die Delegation aktiv repräsentiert.

Der IC vorangestellt war vom 09. bis 12. Februar die Global Ambassador Week (GAW), in der alle Global Teens außerhalb

USA und Kanada bei Gastfamilien untergebracht sind. Der Höhepunkt des vielfältigen Programms im Rahmen der GAW war ein Spiel der NBA (National Basketball Association) von Denver Nuggets vs. Portland Trail Blazers

Die IC selbst ab dem 12. Februar war wie jedes Jahr mit knapp 4.000 jüdischen Jugendlichen aus aller Welt das Highlight des BBYO-Jahreskalenders. Zum Programm gehörte ein Konzert von Eden Golan, der Eurovision-Teilnehmerin für Israel im Mai 2024, „meets and greets“ mit verschiedenen Schauspielern und Influencern sowie 22 verschiedene Gottesdienste am Schabbat-Abend, die die religiöse Vielfalt der Teilnehmenden abgebildet haben.

Nach acht unglaublich beeindruckenden und lehrreichen Tagen ging es wieder nach Deutschland. Wir freuen uns auf die IC 2026 in Philadelphia, Pennsylvania!



JOELLE ABAEW PRÄSIDENTIN DER BBYO

„Die Planung der International Convention von BBYO war für mich eine der bedeutendsten Erfahrungen überhaupt. Ein Steering-Team (Vorbereitungsteam) von fast 300 Teens aus der ganzen Welt zu führen, hat mir gezeigt, welche unglaubliche Energie und Kreativität in der jüdischen Jugend steckt. Zu sehen, wie Jugendliche aus unterschiedlichen Hintergründen zusammenkamen, um eine gemeinsame Vision Wirklichkeit werden zu lassen, besonders in Zeiten wie diesen, war nicht nur inspirierend, sondern auch ein Beweis für die Stärke und Einheit unserer globalen jüdischen Gemeinschaft.“

LEA MORDKOVICH (17, BERLIN)

„Die BBYO International Convention 2025 ist eine unglaubliche Gelegenheit, sich mit jüdischen Jugendlichen aus der ganzen Welt zu verbinden und zu wachsen - es ist ein Erlebnis, das für immer bleibt!“



Professionelle Plattform für Wissenstransfer und Vernetzung

FACHTAGUNGEN FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE UND JUGENDZENTRUMSLEITENDE IN KÖLN

Vom 19.01.-20.01.2025 trafen sich in Köln erstmals 25 Jugendzentrumsleitende zu einer Fachtagung, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und interessante Skills zu erhalten. Die Tagung startete mit Tamara Rebrick (Toronto, M2 -The Institute for Experiential Jewish Education). Sie vermittelte den Teilnehmenden, wie sie unterschiedliche Werte in Programme integrieren und diese für Kinder und Jugendliche interessant gestalten können. Nach der Theorie folgte die Praxis und die Leiter:innen kreierten ihre eigenen Programme. Beim gemeinsamen Abendessen in der Synagogengemeinde Köln gab es Gelegenheit zum Austausch mit pädagogischen Fachkräften aus jüdischen KiTas. Nach einer Begrüßungsansprache von Abraham Lehrer (Präsident der ZWST, Vorstandsvorsitzender der SG Köln) folgten vier Gänge, die jeweils ein Thema hatten und von den Tischgruppen lebendig diskutiert wurden.

Am nächsten Tag stand ein Austausch mit der Psychologin Bella Davydov (Berlin) zum Umgang mit verschiedenen Krankheitsbildern auf dem Programm. Sie vermittelte einen „Erste-Hilfe-Guide“ für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen und ließ viel Raum für Fallbeispiele und Fragen der Teilnehmenden, die diese Möglichkeit intensiv wahrgenommen haben. Im Workshop mit Irina Rosensaft (Leiterin des ZWST-Digitalisierungsfachbereiches Mabat), zugeschaltet über Zoom, ging es um die aktuellen Bedarfe der Jugendzentren im Bereich der Digitalisierung. Es gab einen regen Austausch und die Erkenntnis, dass es auf diesem Gebiet noch einiges zu tun gibt. Die Tagung endete mit einer Feedbackrunde mit vielen Anregungen, die wir für die nächste Tagung mitnehmen werden. Shelly Nahary, ZWST

Zur zweiten Fachtagung für pädagogische Fachkräfte vom 19.01.-20.01.2025 kamen in Köln 50 Teilnehmende aus 13 jüdischen Kindertagesstätten aus ganz Deutschland zusammen, um neue Impulse für ihre pädagogische Arbeit zu erhalten und den fachlichen Austausch zu fördern.

Das vielseitige Programm umfasste Fachvorträge, interaktive Workshops und praxisnahe Übungen. Ein besonderes Highlight war der Vortrag „Die Stimme macht die Stimmung“ von Claudia Duschner, Expertin für Stimmtraining (Stimmstudio, Mülheim/Ruhr). Sie zeigte auf, wie bewusster Stimmgebrauch die Kommunikation mit Kindern, Eltern und Kolleg:innen verbessern kann. Die Teilnehmenden hatten anschließend die Möglichkeit, in praktischen Übungen verschiedene Stimmtechniken auszuprobieren.

Einen weiteren Programmpunkt bildete der Workshop „The importance of the developmental environment of a child VS a child with special needs“, geleitet von Shirit Perry Cohen und Shanit Harati (Israel, Infant and Child Development Guidance). Die beiden Referentinnen gaben wertvolle Einblicke in die Entwicklungsförderung von Kindern mit und ohne besonderen Bedürfnissen - ein zentrales Thema für Fachkräfte in Kindertagesstätten.

Am zweiten Tag beschäftigten sich die Teilnehmenden intensiv mit dem Thema Dankbarkeit. Tamara Rebrick führte durch den Workshop „Den Wert der Dankbarkeit erkunden“ und zeigte, wie eine Haltung der Dankbarkeit das Nervensystem beruhigen und die pädagogische Arbeit positiv beeinflussen kann. Parallel dazu bot Matthias Hummel, systemischer Berater und Experte für Gewaltprävention (Kelkheim, Flip Cube GmbH), einen praxisnahen Workshop zum Thema „Handlungskompetenz im Umgang mit herausfordernden Eltern und Kindern“ an. Er stellte bewährte Methoden vor, die Fachkräften im Kita-Alltag mehr Sicherheit geben.

Neben den inhaltlichen Schwerpunkten wurde die Möglichkeit, sich mit Kolleg:innen aus anderen jüdischen Kindergärten und Kindertagesstätten zu vernetzen, Erfahrungen auszutauschen und Best Practices zu teilen, als besonders wertvoll hervorgehoben. Alle Beteiligten waren sich einig: Die praxisnahen Impulse und der interdisziplinäre Austausch werden ihre Arbeit nachhaltig bereichern. Anastasia Quensel, ZWST





Liya, geb. am 28.11. 1997 in Taschkent (Usbekistan), war seit 2014 als Madricha im Jugendzentrum der Jüdischen Gemeinde Hamburg und der Jüdischen Gemeinde Hannover aktiv, hier dann auch als Co-Leiterin und Social Media-Beauftragte. Ihr Weg führte sie neben weiteren Ehrenämtern beim Verband jüdischer Studierender in Norddeutschland und im ELES-Studienwerk zur ZWST. Hier war sie nach Absolvierung der MiDor LeDor-Seminare ab 2015 als Madricha aktiv, seit 2019 Leiterin der Machanot bis heute, seit 2023 Seminarreferentin, ab Oktober 2024 Seminarleitung. Studiert hat sie Integrierte Sozialwissenschaften (B.A.) und Public Economics, Law and Politics (M.A.) und hat u.a. berufliche Erfahrungen im Auswärtigen Amt (Kulturreferat der Deutschen Botschaft in der Russischen Föderation) gesammelt.

„Der wahre MiDor LeDor Moment“

IM GESPRÄCH MIT LIYA PYATOVA, BILDUNGSREFERENTIN

Liebe Liya, seit Oktober 2024 bist du im Kinder-, Jugend- und Familienreferat der ZWST als Bildungsreferentin tätig. Doch für die ZWST-Jugend bist du schon länger keine Unbekannte. Wie war dein Weg in die ZWST, kannst du ein paar „Meilensteine“ skizzieren? „Mein Weg in die ZWST begann - wie bei vielen anderen - mit meiner eigenen Zeit als Chanicha (Teilnehmerin) auf den Machanot. Diese Erlebnisse haben mich stark geprägt und mir gezeigt, wie wichtig eine lebendige jüdische Gemeinschaft ist. Ein entscheidender Meilenstein war tatsächlich die Ausbildung zur Madricha (Jugendbetreuerin), die mir viel Wissen zu den verschiedensten Themen, aber auch ein gesundes Selbstbewusstsein gegeben hat. Anschließend konnte ich schnell Verantwortung übernehmen und merkte, wie viel mir die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bedeutet. Später durfte ich als Rosha die Machanot zusammen mit meinem Team leiten, was mir nochmal eine ganz andere Perspektive aufgezeigt und mir vielfältige Fähigkeiten vermittelt hat, von denen ich heute sehr profitiere. Parallel habe ich mich wissenschaftlich mit dem Thema Jugendpartizipation beschäftigt - diese Erkenntnisse fließen nun in meine Arbeit bei der ZWST ein.“

Was ist deine Motivation für dein Engagement bei der ZWST? „Ich bin davon überzeugt, dass eine starke jüdische Gemeinschaft von engagierten und selbstbewussten jungen Menschen lebt. Die ZWST bietet genau dafür die Plattform: Hier können Jugendliche sich ausprobieren, Verantwortung übernehmen, eigene Projekte gestalten und über sich hinauswachsen, wie ich es damals tat. Mein Antrieb ist es, sie auf diesem Weg zu begleiten, ihnen das nötige Wissen und die Tools mitzugeben und ihnen zu zeigen, dass ihre Stimmen und Taten zählen.“

Du bist unter anderem für die „MiDor LeDor“-Seminare zuständig. Ende Januar startete der erste Teil der 6-moduligen Ausbildungsreihe für Anfänger:innen in der Jugendarbeit. Kannst du uns etwas über die Inhalte des Seminars berichten? Was ist das langfristige Ziel dieser Fortbildung? „Die Ausbildungsreihe, - übersetzt ‚Von Generation zu Generation‘ - richtet sich an angehende Madrichim:ot, die die Grundlagen der Jugendarbeit erlernen möchten. In den Modulen vermitteln wir fundiertes Wissen zu jüdischen und allgemeinen Themen, welche durch praxisorientierte und pädagogische Basics für die ehrenamtliche Jugendarbeit ergänzt werden.

Neben theoretischem Input legen wir großen Wert auf praktische Übungen - denn Jugendarbeit lebt vom Ausprobieren und von der Erfahrung. Langfristig geht es darum, eine neue Generation von engagierten Jugendlichen auszubilden, die jüdisches Leben aktiv mitgestalten. Dabei steht nicht nur das methodische Know-how im Fokus, sondern auch die Entwicklung einer starken jüdischen Identität und die Fähigkeit, Kindern und Jugendlichen ein Gefühl von jüdischen Werten, wie Zugehörigkeit und Gemeinschaft, zu vermitteln. Beim ersten Seminar haben wir als Referent:innen das Programm gestaltet, als Vorlage für die Teilnehmenden. Ab dem 2. Seminar im März werden sie dann selbst in der Lage sein, die Programmplanung zu übernehmen.“

Mit Blick auf eine starke jüdische Community der Zukunft: Worauf sollte sich die Jugendarbeit aus deiner Perspektive fokussieren? Inwiefern sind die jüdischen Gemeinden und die ZWST als Dachverband immer wieder neu gefordert, bestehende Angebote und Aktivitäten weiterzuentwickeln? „Jugendarbeit sollte junge Menschen ermutigen, ihre Identität selbstbewusst zu leben und sich aktiv in die Community einzubringen. Das bedeutet, ihnen sowohl inhaltlich starke Programme zu bieten als auch Räume für eigene Ideen und Projekte zu schaffen. Die Gemeinden und die ZWST stehen vor der Herausforderung, Angebote kontinuierlich weiterzuentwickeln, damit sie den Bedürfnissen der jungen Generation entsprechen. Das bedeutet auch, neue Formate auszuprobieren, digitale Räume stärker zu nutzen und sich immer wieder die Frage zu stellen: Was brauchen junge Jüdinnen und Juden heute, um sich mit ihrer Gemeinde und der Community verbunden zu fühlen?“

Was ist für dich persönlich ein Erfolgserlebnis? „Ein Erfolgserlebnis ist für mich, wenn ich sehe, dass junge Menschen durch unsere Arbeit wachsen - sei es, weil sie nach einem Seminar selbstbewusster vor einer Gruppe stehen, sich zum ersten Mal als Madrichim:ot ausprobieren oder ihre eigene jüdische Identität neu für sich entdecken. Besonders schön ist es, wenn ehemalige Teilnehmer:innen selbst Verantwortung übernehmen und die nächste Generation inspirieren - das ist für mich der wahre ‚MiDor LeDor‘-Moment.“

Vielen Dank und viel Erfolg für deine weitere Arbeit!
HvB, ZWST



Fortbildung für Inklusionsbetreuer:innen in Frankfurt/M. mit...

Fachwissen stärken und den Austausch fördern

WEITERBILDUNG IM INKLUSIONSFACHBEREICH GESHER

Fortbildungen sind ein zentraler Bestandteil des Inklusionsbereiches Gesher im Sozialreferat der ZWST. Sie tragen zur Professionalisierung der Teilnehmenden bei und fördern Austausch und Vernetzung. Die Veranstaltungen richten sich an Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen, Ehrenamtliche sowie Fachkräfte aus den jüdischen Gemeinden. Zwei erfolgreiche Beispiele für Weiterbildungsformate des Fachbereiches Gesher sind die 7-modulige Online-Schulung zu psychischen Erkrankungen in Zusammenarbeit mit der Vitos Akademie und das Seminar zur „Mentalen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen“ im Rahmen des Gesher-Angebotes zur inklusiven Förderung der jungen Generation.



Seminar zur mentalen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen: In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf sehen sich ehrenamtliche Inklusionsbetreuer:innen mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Das Seminar „Mentale Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen“ vom 14.

bis 16. Februar in Frankfurt vermittelt mit Referentin Melanie Hubermann (Systemische Kinder- und Jugendtherapeutin im Therapiezentrum Balagan in Berlin, Therapeutin für Familien-, Paar- und Einzeltherapie) grundlegende Kompetenzen für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf. Es wurden praktische Ansätze aufgezeigt, wie man depressive Verstimmungen frühzeitig erkennen und die richtigen Schritte einleiten kann, um betroffene Kinder und Jugendliche zu unterstützen. In diesem Kontext wurde das Konzept der Neuen Autorität (nach Haim Omer) vorgestellt, welches sich durch folgende Merkmale kennzeichnet: Positive Beziehung, Transparenz, Austausch, Wertschätzung und Feedback. Das Angebot richtete sich an 16 (zum Teil angehende) Inklusionsbetreuer:innen im Alter von 16 bis 35 Jahren, die ihre Kenntnisse im Bereich der mentalen Gesundheit vertiefen möchten. Eine Fortsetzung dieser Schulung ist im November 2025 geplant.

Online-Schulung zu psychischen Erkrankungen

In Zusammenarbeit mit der Vitos Akademie, ein Fortbildungszentrum des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, wurde von Sommer 2024 bis zum Frühjahr 2025 eine umfangreiche Fortbildung zu psychischen Erkrankungen angeboten. 20 Teilnehmende, Fachkräfte der Sozialarbeit und Ehrenamtliche aus jüdischen Gemeinden und der ZWST nahmen an der Schulung teil, die in sieben, jeweils vierstündigen Online-Seminaren organisiert wurde. Patricia Pavelic und Mechtilde Nilles, Referentinnen der Akademie, vermittelten in den Sitzungen umfassendes Wissen zu psychiatrischen Krankheitsbildern wie Depression, Schizophrenie und Borderline.

Die Fortbildung basierte auf einem klaren, didaktischen Konzept: Patricia Pavelic skizzierte zu Beginn jeder Sitzung die wissenschaftlichen Grundlagen der jeweiligen Erkrankung, Mechtilde Nilles vermittelte anschließend praktische Hinweise zum Umgang mit Betroffenen. Die Kombination aus Theorie und Praxis



.....Seminarleiterin Eva Okuna (ZWST, u.li.) und Referentin Melanie Hubermann (Therapiezentrum Balagan, u.re.)

schuf einen optimalen Wissenstransfer, regte die Teilnehmenden zu lebhaften Diskussionen an und war als interaktive Schulung erfolgreich. Die erworbenen Kenntnisse tragen langfristig zur Professionalisierung der Arbeit in den jüdischen Gemeinden bei.

Weiterbildung als Schlüssel zur Inklusion: Die Fortbildungsangebote im Inklusionsbereich Gesher leisten einen wertvollen Beitrag zur Stärkung der Kompetenzen von Fachkräften und Ehrenamtlichen. Sie verbessern die Qualität der Arbeit in den

jüdischen Gemeinden für Menschen mit Inklusionsbedarf und fördern den professionellen Umgang mit sensiblen Themen wie psychische Erkrankungen und mentale Gesundheit. Gleichzeitig schaffen sie eine Plattform für den Austausch und die Vernetzung unter den Teilnehmenden. Diese kontinuierlichen Fortbildungen sind ein wichtiger Schritt, um den Herausforderungen der inklusiven Arbeit zu begegnen.

Dinah Kohan, Eva Okuna, Inklusionsfachbereich Gesher

„Ani Yachol La'asot“ - Ich kann es!

SEMINAR FÜR INKLUSION UND ZUKUNFTSGESTALTUNG

Zu Beginn des neuen Jahres brachte ein vom Inklusionsfachbereich Gesher organisiertes Wochenende in Köln vom 10. bis 12. Januar junge Erwachsene mit Behinderung zusammen. Unter dem Motto „Ani Yachol La'asot“ hatten die aus ganz Deutschland angereisten Teilnehmenden die Gelegenheit, sich über ihre persönliche Zukunftsplanung und die Gestaltung inklusiver jüdischer Gemeinden auszutauschen. Neben Workshops stand die gemeinsame Feier des Schabbats im Mittelpunkt. Nach einer Vorstellungsrunde wurden die Teilnehmenden in der Synagogengemeinde Köln herzlich empfangen. Der Schabbat begann mit einem gemeinsamen Gebet - für viele ein besonderes Highlight. Die Gruppe erlebte die Atmosphäre in einer für sie neuen Gemeinde, sang zusammen und nahm am Kiddusch teil.

Zukunftsplanung - individuell und gemeinschaftlich: Am Samstagmorgen nahm die Gruppe am Schabbat-Gottesdienst teil. Beim anschließenden Kiddusch gab es die Möglichkeit, sich mit Gemeindegliedern auszutauschen. Am Nachmittag stand die Zukunftsplanung im Fokus. Im Workshop mit Madricha und Referentin Rebecca Tenzer (20, Lehramtsstudentin in Köln) beschäftigten sich die Teilnehmenden mit ihren individuellen Zukunftswünschen. Welche Ziele habe ich? Was brauche ich, um sie zu erreichen? Ein weiterer Workshop mit Seminarleiter Simon Beckmann, beim Inklusionsfachbereich zuständig für die jungen Erwachsenen, widmete sich der Frage, wie jüdische Gemeinden

zukünftig inklusiver gestaltet werden können. Viele spannende Ideen entstanden, von barrierefreien Gemeindehäusern bis hin zu mehr Veranstaltungen speziell für Menschen mit Behinderung. Der Schabbat endete mit einer stimmungsvollen Hawdalah.



Teilnehmer Leon Katsnelson (Foto 3.v.li.): „Mir hat das Seminar sehr gut gefallen. Am besten fand ich den gemeinsamen Schabbat und das Gebet. Auch war es toll, dass ich mal in Köln war und den Fluss Rhein gesehen habe.“ Die Begegnung hat gezeigt, wie wichtig es ist, über Zukunftsplanung und Inklusion zu sprechen. Die ZWST freut sich darauf, diesen Austausch weiterzuführen. *Simon Beckmann, Inklusionsfachbereich Gesher (Foto: 1.v.li.)*



Digitale Teilhabe fördern

NEUE AUSBILDUNG FÜR DIGITALBEGLEITER:INNEN

Der Inklusionsfachbereich Gesher hat in Kooperation mit dem inklusiven Netzwerk PIKSL eine Ausbildung für Digitale Begleiter:innen ins Leben gerufen. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung digitale Kompetenzen zu vermitteln und ihre aktive Teilhabe zu fördern. Die Teilnehmenden sollen nach der Ausbildung in ihren Gemeinden und regionalen Netzwerken als Multiplikator:innen wirken, digitale Schulungen und Sprechstunden anbieten und so andere Menschen bei der Nutzung digitaler Medien unterstützen. Die Ausbildung ist praxisnah und vermittelt technisches Wissen sowie methodische Kompetenzen zur Vermittlung digitaler Inhalte. In mehreren Modulen werden Themen wie Künstliche Intelligenz, Datenschutz, Social Media, digitale Identität und Barrierefreiheit behandelt. Die Ausbildung legt besonderen Wert darauf, dass die angehenden Digitalbegleiter:innen lernen, wie sie ihr Wissen anschaulich weitergeben können.

Erster Ausbildungsblock in Berlin: Der erste von zwei Präsenzterminen fand Ende Februar in Berlin statt und bot den Teilnehmenden vier intensive Tage voller Lerninhalte und Austausch. Neben Workshops zu technischen und methodischen Themen stand die Frage im Fokus: Wie erklärt man digitale Inhalte so, dass sie für alle verständlich sind? Die angehenden Digitalbegleiter:innen erprobten unterschiedliche Methoden und sammelten wertvolle Erfahrungen für ihre künftige Tätigkeit.

Es wurden 4 regionale Gruppen gegründet, die sich künftig in verschiedenen Bereichen engagieren:

Berlin: Regelmäßige digitale Schulungen und Sprechstunden im Kunstatelier Omanut.

Erfurt: Kooperation mit dem Christophoruswerk, um digitale Medien in den Werkstattalltag für Menschen mit Behinderung zu integrieren.

Frankfurt: Unterstützung von Senior:innen im Umgang mit digitalen Medien.

Recklinghausen: Digitale Angebote innerhalb der Selbsthilfegruppe, um den Teilnehmenden neue Möglichkeiten zur digitalen Vernetzung zu bieten.

Neben der intensiven Ausbildung blieb Zeit für Führungen im Pergamonmuseum und durch den Kiez Prenzlauer Berg sowie Abendessen in unterschiedlichen Stadtteilen Berlins. Den Abschluss bildete ein kreativer Tag im Kunstatelier Omanut, wo die Teilnehmenden Kerzen gestalteten und verschiedene Basteltechniken ausprobierten.

Ausblick: Bonn, Bad Kissingen und digitale Infrastruktur

Nach dem erfolgreichen Auftakt folgt im April der zweite Präsenztermin in Bonn, um digitale Kompetenzen zu vertiefen und neue Vernetzungen zu schaffen. Im Sommer werden die Digitalbegleiter:innen erstmals im Kurheim Beni Bloch praktisch im Einsatz sein: Während der Freizeit werden sie digitale Workshops und Mitmachaktionen anbieten und ihr erlerntes Wissen in die Praxis umsetzen.

Um eine nachhaltige Nutzung digitaler Angebote zu gewährleisten, stellt die ZWST modernste iPads zur Verfügung. Diese werden in den jeweiligen Standorten für Schulungen eingesetzt und können auch an Einzelpersonen verliehen werden, um das digitale Lernen zu Hause weiterzuführen und den Alltag zu erleichtern. Die Begeisterung der Teilnehmenden nach dem ersten Ausbildungsblock zeigt, wie wichtig und wirksam dieses Programm ist. Mit der Ausbildung von Digitalbegleiter:innen schafft die ZWST eine nachhaltige Grundlage für digitale Inklusion und Teilhabe in den Gemeinden. *Mattan Kapon, Seminarleiter (ZWST)*

SAVE THE DATE: FACHTAGUNG IN FRANKFURT/M. VOM 15.-16. JUNI 2025

Begleitung von Menschen mit Behinderung und anderen vulnerablen Gruppen am Lebensende - Interdisziplinäre und interreligiöse Tagung für Fachkräfte, Angehörige und Betroffene: Über folgende und weitere Fragen werden wir sprechen: Wie gehen wir mit dem Wissen um Sterben und Tod um? Wie sprechen wir über schwere Krankheit und den Weg am Lebensende? Welche Haltung haben hospizliche und palliative Einrichtungen hierzu? Welche Orientierung geben die Glaubensrichtungen?
Info und Programm: www.zwst.org, **Kontakt:** Dinah Kohan, kohan@zwst.org



Drei Fragen an Prof. Barbara Traub

VORSTANDSMITGLIED DER ZWST

Liebe Frau Prof. Traub, Sie sind Psychotherapeutin. Welche psychosozialen Herausforderungen beobachten Sie in der jüdischen Gemeinschaft seit dem 7. Oktober? „Zunächst galt es mit dem Schock umzugehen, den der 7. Oktober bei uns allen

ausgelöst hat. Als Gemeindeleitung war es uns in Württemberg umso wichtiger, uns nicht zu verstecken, sondern uns der neuen Situation entschlossen zu stellen. Ich glaube, dass dies vielen Mitgliedern als positives Beispiel geholfen hat, ihren Weg zu finden und sie ermutigt hat, sich nicht zurückzuziehen, sondern Halt in der Gemeinschaft zu suchen. Zugleich hat diese klare Positionierung geholfen, das Bewusstsein zu schärfen und trotz der fulminanten Welle des Antisemitismus nach dem 7. Oktober, von dem auch Württemberg nicht verschont wurde, auch viel Solidarität im Umfeld unserer Gemeinde zu mobilisieren. Dies wird vielen Gemeindemitgliedern und ihren Angehörigen geholfen haben, wieder Vertrauen zu fassen, nachdem nicht wenige zunächst das Gefühl hatten, den Boden unter den Füßen zu verlieren. In diesem Sinne ist Ihre Frage nach den psycho-sozialen Herausforderungen richtig formuliert. Denn der Faktor der Gemeinschaft hat sehr geholfen, mit der teilweise doch enormen psychischen Belastung der Situation nach dem Pogrom zurecht zu kommen.“

Wie lange sind Sie schon Vorsitzende in Württemberg und was ist Ihnen in Bezug auf das Gemeindeleben besonders wichtig? „Ich hatte das große Glück, 1991 mit meinem Mann von Wien über eine kurze Zwischenstation in Haifa nach Stuttgart zu kommen, als auch die ersten Zugewanderten ankamen. Während meiner Elternzeit organisierte ich ehrenamtlich Deutsch- und Integrationskurse. Als meine Kinder größer waren, kandidierte ich für die Repräsentanz und war 2002 erstmals im Vorstand unserer Gemeinde. Während damals die Integration unserer Zugewander-

ten in Gesellschaft und Gemeinde im Vordergrund standen, ist mittlerweile eine junge Generation herangewachsen, die ihre Wurzeln ganz selbstverständlich hier in ‚The Länd‘ hat. Migrationssozialarbeit und Integration haben also etwas an Bedeutung verloren, dafür sind Kinder, Jugend und Familien zunehmend ins Zentrum unserer Arbeit in der Gemeinde gerückt. Das ist mir ebenso wichtig wie auch die Fürsorge für unsere älteren Zugewanderten, die längst integriert sind, die aber als Spätfolge ihrer Zuwanderung sozio-ökonomisch abgehängt zu werden drohen.“

Sie waren wieder auf dem diesjährigen Jugendkongress in Hamburg dabei. Inwiefern trägt der JuKo zur Resilienz junger Erwachsener bei? „Unser Jugendkongress war ein enormer Erfolg. So viele junge, jüdische Menschen haben wir selten vor Ort. Auch hier ist die Gemeinschaft und der Austausch mit anderen, jungen, jüdischen Menschen eine ganz wichtige Erfahrung. Zugleich konnten wir mit unseren Gästen – denken Sie an Igor Levit oder Botschafter Ron Prosor – auch Gesprächspartner begrüßen, die unseren jungen Menschen mit ihrer stark gefestigten, jüdischen Identität Orientierung und neue Impulse geben konnten. Dies mit anzusehen war für mich, genau wie auch für die anderen Vorstände der ZWST und Direktor Aron Schuster eine echte Sternstunde jüdischer Identität.“ **Vielen Dank!** HvB, ZWST

Kurzvita: Geb. in Wien, Studium der Sozialpädagogik an der Wiener Akademie, Philosophiestudium (Mag.) mit Lehramtsbefähigung für Deutsch u. Französisch, ergänzende Ausbildung zur Psychologischen Psychotherapeutin an der Uniklinik Wien. 1992 folgte sie ihrem Mann, Prof. Herbert Traub sel.A. über eine Zwischenstation in Haifa nach Stuttgart. Während ihrer Elternzeit organisierte sie Sprach- und Integrationskurse für die ersten Zugewanderten und wurde als Mitglied in die Repräsentanz der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs K.d.ö.R. (IRGW) gewählt. Seit 2002 Mitglied im Vorstand der Gemeinde, Schwerpunkte bis heute: Soziales, Jugend, Familie, Kultur. 2012 Wahl in den Vorstand der ZWST, 2013 in das Präsidium des Zentralrats. Ab 2006 Dozentin für interreligiösen Dialog an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (Eh), 2017 Berufung zur Honorar-Professorin. 2009 Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz, 2018 mit dem Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg. Prof. Barbara Traub arbeitet als Psychoonkologin am Diakonie Klinikum Stuttgart und in der eigenen Praxis.

Mitgliederversammlung der ZWST

Am 26. Januar 2025 kamen im Festsaal der Jüdischen Gemeinde Frankfurt rund 50 Delegierte zur alljährlichen Mitgliederversammlung der ZWST zusammen. Nach der Begrüßung durch Abraham Lehrer, den Präsidenten der ZWST sprachen Uwe Becker (Antisemitismusbeauftragter des Landes Hessen), Rabbiner Julien Soussan (Jüdische Gemeinde Frankfurt) und Joelle Abaew (International President BBYO) ein Grußwort. Joelle Abaew, im vergangenen Jahr zur ersten deutschen Präsidentin der internationalen Jugendorganisation BBYO gewählt, betonte die Bedeutung des Engagements von BBYO Germany. Die Vertretung der Interessen jüdischer Jugendlicher stärke die Identität und Gemeinschaft ihrer Generation. Gemeinderabbiner Soussan erinnerte an die befreiten und weiterhin in Gefangenschaft gehaltenen Geiseln. Abraham Lehrer und Aron Schuster skizzierten die vielschichtigen und umfangreichen Handlungsbereiche und Angebote des Verbandes im Jahr 2024. Aron

Schuster würdigte zu Beginn seines Berichtes die langjährige Wegbegleiterin der ZWST, Tirza Hodes sel.A., die eine schmerzliche Lücke hinterlassen hat. Ein weiterer Fokus lag auf den Aktivitäten der ZWST ein Jahr nach dem 7. Oktober, vor allem vor dem Hintergrund des sich vervielfachten Beratungsbedarfes.

In der folgenden Aussprache hatten die Delegierten die Gelegenheit, ihr Feedback zu geben und Anliegen einzubringen. Zur Tagesordnung gehörte weiterhin der Jahresabschluss 2023 mit dem Bericht der Prüfungskommission und der Entlastung des Vorstandes. Die Mitgliederversammlung der ZWST setzt sich aus Delegierten der Jüdischen Gemeinden und der Jüdischen Landesverbände in Deutschland zusammen und ist das höchste Gremium des Verbandes. Die ZWST dankt dem gesamten Vorstand für seinen Einsatz und freut sich auf die zukünftige Zusammenarbeit.



Gemeinsames monatliches Frühstück im Familienzentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M., 5.v.l.i.: Leiterin Daphna Baum
© Beide Fotos: Familienzentrum

„Adopt a Safta/Saba“

ZWST-PROJEKT BRINGT SHOAH-ÜBERLEBENDE, IHRE NACHKOMMEN UND JUNGE FAMILIEN ZUSAMMEN

Das intergenerationelle Projekt „Adopt a Safta/Saba“ (Adoptiere eine Oma oder einen Opa), eine Kooperation zwischen dem Treffpunkt für Shoah-Überlebende der ZWST und dem Familienzentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, wurde mit dem Dr.-Alexander-Friedmann-Preis 2024 ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 11. Dezember 2024 in Wien statt. Der renommierte Preis zeichnet Initiativen aus, die sich für traumatisierte Menschen einsetzen und innovative soziale Konzepte umsetzen.

ZWST und Jüdische Gemeinde: Eine starke Partnerschaft

Die ZWST engagiert sich seit Jahrzehnten für die psychosoziale Betreuung von Shoah-Überlebenden. Mit dem Treffpunkt für Überlebende und ihre Angehörigen bietet sie seit 2002 eine feste Anlaufstelle für soziale Kontakte, Beratung und Unterstützung. Das 2021 gegründete Familienzentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, geleitet von Daphna Baum, ist die erste jüdische Familienbildungsstätte in Deutschland. Die Zusammenarbeit mit der ZWST entstand aus der gemeinsamen Überzeugung, dass jüdisches Leben durch generationsübergreifende Verbindungen gestärkt wird.

„Es tut mir gut, zu sehen, wie mein Kind von den älteren Menschen hier so liebevoll und geduldig aufgenommen wird. Der Austausch mit ihnen ist für mich eine echte Bereicherung“, so eine junge Mutter

Esther Petri-Adiel, die Leiterin des Treffpunkts Frankfurt setzt sich mit großem Engagement dafür ein, dass die Senior:innen regelmäßig an den Treffen teilnehmen und sich in der Gemeinschaft willkommen fühlen. Sie betont, dass in einer Zeit der ständigen Retraumatisierungen „wieder eine Art Lichtblick“ entstanden sei und ist ihnen dankbar für ihr Vertrauen, sich auf das Projekt einzulassen.

Roza Kakol: *„Der Treffpunkt ist wie meine Familie. Durch das Projekt mit den jungen Familien ist meine Mischpoche noch größer geworden. Das gibt mir Koyach (Kraft). Ich kann die monatlichen Treffen kaum erwarten.“*

Ein Begegnungsprojekt mit nachhaltiger Wirkung

„Adopt a Safta/Saba“ bringt Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren regelmäßig mit Besucher:innen des Treffpunkts zusammen. Durch

gemeinsames Basteln, Singen, Feiern und Erzählen entstehen echte Freundschaften. Gerade in Zeiten wachsender Unsicherheit gibt das Projekt Halt, Identität und Gemeinschaftsgefühl.

Gemeinsame Feiertage und feste Rituale

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts sind gemeinsame jüdische Feste. Ob Schabbatfeiern, Rosch Haschana oder Chanukka – die Begegnungen sind geprägt von Wärme und Verbundenheit. Besonders bewegend sind die Momente, in denen Überlebende den Kindern aus ihrer eigenen Kindheit erzählen und so jüdische Traditionen weitergeben.

Zukunftspläne: Ein Modell für ganz Deutschland

Der Erfolg in Frankfurt soll als Vorbild für weitere Städte dienen. Die ZWST plant, das Projekt auszuweiten und weitere Treffpunkte für Überlebende mit jüdischen Familien zu vernetzen. Mit „Adopt a Safta/Saba“ setzen die ZWST und die Jüdische Gemeinde Frankfurt ein starkes Zeichen für gelebte Solidarität. Die Kooperation zeigt, wie wertvoll die Verbindung zwischen Jung und Alt ist – und wie sie jüdisches Leben in Deutschland gerade in Zeiten der Krisen stärkt. *Ina Schaun, Mitarbeiterin des Treffpunktes*



„Safta“ Roza Kakol mit einem kleinen Projektteilnehmer



Die Preisträger Ilya Daboosh (Leiter des Sozialreferates der ZWST, li.) und Esther Petri-Adiel (Leiterin des ZWST-Treffpunktes für Überlebende der Shoah, 2.v.li.) mit Repräsentant:innen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, des Psychosozialen Zentrums ESRA und der Preisjury © Ouriel Morgensztern

Dr. Alexander-Friedmann-Preis an ZWST und israelisches Reha-Projekt verliehen

FÜR DIE GENERATIONENÜBERGREIFENDE VERSORGUNG VON OPFERN ANTISEMITISCHER GEWALT

Patricia Kahane, Initiatorin des Dr. Alexander-Friedmann Preises: „Mit der Verleihung des Dr. Alexander-Friedmann-Preises 2024 an das ZWST-Projekt Adopt a Safta/Saba in Deutschland und an das israelische SMILE-Reha-Projekt Remember Dan Wajdenbaum, hat die Jury ausnahmsweise zwei Preisträger ausgewählt, die sich generationenübergreifend für die Versorgung von Opfern antisemitischer und kriegerischer Gewalt einsetzen.“

Ausgezeichnet wurde die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST) mit ihrem Projekt „Adopt a Safta/Saba“ (Adoptiere eine Oma oder einen Opa). Das Projekt hat in Frankfurt schon über 20 junge Familien und 100 Holocaust-Überlebende und ihre Nachkommen erreicht und leistet einen wertvollen Beitrag zum intergenerationellen Dialog und Zusammenhalt. Durch das Projekt werden neue Kontakte geknüpft, und durch das Zusammensein und das Feiern von Festen kann der drohenden Isolation und der Belastung durch steigenden Antisemitismus und den Krieg im Nahen Osten entgegen gewirkt werden.

Die israelische Wohlfahrtsorganisation SMILE / Remember DAN wird für die Errichtung einer Reha-Sporthalle für vom Krieg betroffene junge Menschen in Israel ausgezeichnet. Dieses Projekt wurde im Gedenken an Dan Wajdenbaum von seinen Eltern initiiert, der sein Leben bei der Verteidigung des Staates Israel verlor. In der Reha-Sporthalle, im Beit-Loewenstein-Rehabilitation-Hospital (Raana, Israel), sollen monatlich zwischen 100 und 150 Patient:innen Physiotherapie erhalten, die im Zuge des Krieges und der Verteidigung des Staates Israel, verletzt wurden.

Dr. Dwora Stein, ESRA-Obfrau: „Uns ist es ein besonderes Anliegen, im Andenken an Dr. Alexander Friedmann den leider notwendigen Ausbau von Kapazitäten für von antisemitischer Gewalt betroffene Jüdinnen und Juden zu fördern und gleichzei-

tig innovative Ansätze für Überlebende der Shoah und ihre Nachkommen zu würdigen. Die ausgezeichneten Institutionen zeigen, dass die Fürsorge für Opfer antisemitischer Gewalt und die damit verbundene Versorgung traumatisierter Menschen immer noch traurige Aktualität besitzt.“

Als Mitbegründer des Psychosozialen Zentrums ESRA sowie der Ambulanz für Transkulturelle Psychiatrie im AKH war Dr. Alexander Friedmann ein Pionier der psychosozialen Versorgung von schwer traumatisierten Menschen, vor allem von Überlebenden der NS-Verfolgung, ihren Nachkommen und Angehörigen. Dieses Jahr wird der Dr.-Alexander-Friedmann-Preis zum 15. Mal verliehen – erstmals im Rahmen des Sozialpsychiatrischen Symposiums von ESRA und dem PSD-Wien am 11. Dezember 2024. Zu den bisherigen Preisträgerinnen und Preisträgern zählen HEMAYAT, Train of Hope oder ASPIS.

David Wajdenbaum, Preisträger-Projekt SMILE/Remember DAN: „Sich füreinander einzusetzen stand im Mittelpunkt von Dan Wajdenbaums sel.A. viel zu kurzem Leben. Dieser zentrale Wert prägte sein Handeln und seine Art, mit anderen in Verbindung zu treten, und hinterließ ein Vermächtnis von Freundschaft, Mut und gegenseitiger Unterstützung.“

Direktor Aron Schuster, Preisträger-Projekt ZWST/Adopt a Safta/Saba: „Für Shoah-Überlebende, denen ihre Kindheit geraubt wurde, eröffnet das Projekt die Möglichkeit, erstmals unbelastete jüdische Kindheitserfahrungen mitzuerleben. Gemeinsam singen, tanzen und lachen Überlebende, Eltern und Kinder generationenübergreifend. Die berührenden Begegnungen haben für alle Beteiligten eine stabilisierende und identitätsstiftende Wirkung in Zeiten wachsender Unsicherheit.“

Pressemitteilung der IKG Wien



Tatiana Puris, Leiterin der Sozialabteilung der Synagogengemeinde Köln
© Dirk Hasskarl



Auf Augenhöhe: Im Rahmen der Festveranstaltung besucht Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine soziale Einrichtung der Wohlfahrtspflege © Dirk Hasskarl

100 Jahre BAGFW

EIN JUBILÄUM DES SOZIALEN ENGAGEMENTS - FESTVERANSTALTUNG IN BERLIN

Am 10. Dezember 2024 feierte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) ihr 100-jähriges Bestehen mit einer festlichen Veranstaltung in Berlin. Seit ihrer Gründung spielt die BAGFW eine unverzichtbare Rolle in der Gesellschaft, indem sie die Interessen der sechs großen Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, darunter die ZWST, bündelt und vertritt.

1924 beschlossen die deutschen Wohlfahrtsverbände eine Intensivierung ihrer Zusammenarbeit, im Dezember fanden erste dokumentierte Sitzungen zur Begründung der Deutschen Liga, dem Vorläufer der BAGFW, statt. 1956 wurde die im Jahr 1951 neugegründete ZWST in die „Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege“ aufgenommen, seit 1961 fungiert der Dachverband unter seinem heutigen Namen BAGFW.

Im Rahmen der Festveranstaltung würdigte Michael Groß (Vorsitzender der AWO, bis Ende 2024 amtierender BAGFW-Präsident) das unermüdliche Engagement der rund zwei Millionen hauptmütlich Beschäftigten sowie der etwa drei Millionen ehrenamtlich Aktiven in den ca. 120.000 Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier betonte in seiner Ansprache, dass die Wohlfahrtsverbände eine tragende Säule des Sozialstaats seien, indem sie soziale Gerechtigkeit in sich verändernden Umständen immer wieder herstellten. Bundesministerin Lisa Paus unterstrich, dass die BAGFW mit ihren Millionen haupt- und ehrenamtlich Engagierten das soziale Gesicht Deutschlands präge.

Tatiana Puris, Leiterin der Sozialabteilung der Synagogengemeinde Köln, vertrat die ZWST bei der Podiumsdiskussion mit anderen Vertreter:innen der Spitzenverbände. Sie erläuterte unter anderem den beeindruckenden Einsatz ukrainischer Geflüchteter im Ehrenamt in jüdischen Gemeinden und hob hervor, dass die Arbeit der Wohlfahrtsverbände die Gesellschaft menschlicher mache. Sie hob hervor: „Das Ehrenamt ist eine tragende Säule unserer Arbeit. So ermöglichen wir durch den Bundesfreiwilligendienst den Zugewanderten und Geflüchteten aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion einen ersten Zugang zum Arbeitsmarkt. Vor allem den Menschen, deren Berufsabschluss nicht anerkannt wurde, geben wir die Chance, sich beruflich in der Aufnahmegesellschaft zu etablieren.“

Abraham Lehrer, Präsident der ZWST: „100 Jahre Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege unterstreichen die Unerlässlichkeit gemeinnütziger sozialer Dienste und Einrichtungen. Die ZWST als sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland hatte prägenden Einfluss auf die Entwicklung der modernen Wohlfahrtspflege und trägt heute gemeinsam mit den anderen Mitgliedsverbänden der BAGFW entscheidend zur Lösung sozialer und gesellschaftlicher Herausforderungen bei. Ohne die Freie Wohlfahrtspflege hätten die jüngsten Krisen wie die Corona-Pandemie oder die Aufnahme Geflüchteter aus der Ukraine in dieser Form nicht bewältigt werden können. In Zeiten wachsender Unsicherheit braucht es umso mehr resiliente und krisensichere Strukturen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu festigen.“

Bundesarbeitsgemeinschaft



der Freien
Wohlfahrtspflege

“

Wer in Deutschland Schutz sucht, muss menschenwürdig behandelt werden.

Migration ist nicht immer Ergebnis einer selbstbestimmten Entscheidung, sondern häufig durch große Not verursacht. Abschreckung und Restriktionen gefährden humanitäre Mindeststandards und damit unsere Gesellschaft. (Migrations-)politische Erwägungen finden ihre Grenzen an der unantastbaren Menschenwürde.



“

Für eine inklusive Gesellschaft brauchen wir Räume für Dialog.

Migration ist schon immer Teil von gesellschaftlichen Veränderungen auf kultureller, wirtschaftlicher und politischer Ebene.



Nachhaltige Perspektiven für das Einwanderungsland Deutschland

EIN ZWISCHENRUF - SOCIAL MEDIA KAMPAGNE DER BAGFW

Deutschland ist seit Jahrzehnten ein Einwanderungsland, mehr als ein Viertel der Bevölkerung hat heute eine Einwanderungsgeschichte. Die Gründe, warum Menschen nach Deutschland kommen, sind vielfältig: Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Familienzusammenführung oder Flucht sind nur einige davon. Die Verbände der BAGFW stehen für eine Gesellschaft ein, die diese Menschen willkommen heißt und ihnen Teilhabe von Anfang an ermöglicht. Trotz aktueller Herausforderungen profitiert unser Land gesellschaftlich und wirtschaftlich von Zuwanderung. Investitionen in Integration sind Investitionen in die Zukunft.

Die Verbände der BAGFW gestalten die Einwanderungsgesellschaft entscheidend mit. Durch ihre Einrichtungen und Dienste wissen sie aus erster Hand, was es bedeutet, Menschen beim Ankommen und bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu unterstützen. Die Migrationsdienste beraten und begleiten, unterstützen beim Erlernen der deutschen Sprache und bei der Integration in den Arbeitsmarkt, bringen Geflüchtete unter und sind

Orte der Begegnung. Dank der verbandlichen Strukturen vernetzen sie vor Ort sowie über kommunale, Landes- und Bundesebene hinweg und bringen verschiedene Perspektiven in einen größeren Zusammenhang.

Mit diesem Zwischenruf möchten die Verbände zu einer besonnenen und evidenzbasierten Debatte über Flucht, Migration und Integration aufrufen. Es steht für unsere Gesellschaft mittlerweile viel auf dem Spiel. Aufgehängt am Thema Migration werden zunehmend Zweifel an der Handlungsfähigkeit unserer demokratischen Institutionen gesät und radikale Forderungen laut, welche den gesellschaftlichen Zusammenhalt infrage stellen. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland stehen für eine demokratische und inklusive Gesellschaft ein. Handlungsleitend sind Humanität, das Ziel einer evidenzbasierten und bedarfsgerechten Migrations- und Integrationspolitik sowie die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. *Auszüge aus einer Social Media-Kampagne aller Verbände der BAGFW, die Ende Januar ausgespielt wurde*

“

Wer innere Sicherheit gegen Migration ausspielt, verstärkt Vorurteile.

Die Migrationsdebatte wird oft von Falschbehauptungen und Instrumentalisierung überlagert. Das führt zu Unsicherheit in der Bevölkerung und kann zu einer ad-hoc getriebenen, ineffektiven Migrationspolitik führen.



“

Migration und Flucht sind globale Realität. Sie erfordern eine Politik, die europäische und weltweite Perspektiven einbezieht.

Migration ist Normalität und selbstverständlich in jeder Gesellschaft. Sie bringt Chancen und Herausforderungen mit sich. Hierzu gehört der internationale Wettbewerb um Arbeits- und Fachkräfte, als auch die Stärkung des internationalen Schutzes.





© Karin Böllert

Im Gespräch mit Prof. Dr. Karin Böllert

VORSITZENDE DER ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE - AGJ

Liebe Frau Prof. Dr. Böllert, welche zentralen Aufgaben und Ziele verfolgt die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ auf nationaler und internationaler Ebene?

„Die AGJ ist das Forum und Netzwerk bundes-

zentraler Zusammenschlüsse, Organisationen und Institutionen der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Sie vereint unter ihrem Dach über 100 Mitgliedsorganisationen. Ausgehend von den Leitbegriffen Kommunikation - Kompetenz - Kooperation verfolgt die AGJ u.a. Ziele der Förderung der fachlichen Kommunikation der Kinder- und Jugendhilfe, ihre Weiterentwicklung auf Bundesebene, aber auch im europäischen bzw. internationalen Kontext sowie die Interessenvertretung der Kinder- und Jugendhilfe auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Sie nimmt die Schnittstelle der Kinder- und Jugendhilfe zu anderen Gesellschafts- und Politikbereichen in den Blick und ist das zentrale Forum für Kinder- und Jugendpolitik.

Weitere Ziele sind die Förderung des Zusammenwirkens (Netzwerkarbeit) aller bundeszentralen Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe, die Lobbyarbeit gegenüber der Legislative und der Exekutive sowie die Bearbeitung von Themen und Fragestellungen der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, die träger- und handlungsfeldübergreifend sind. Die AGJ zielt damit auf die Zusammenführung der Interessen von Trägern und Mitarbeiter:innen unter dem übergeordneten Gesichtspunkt von Fachlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe und das Einbringen der fachlichen Positionen und der besonderen Struktur der deutschen Kinder- und Jugendhilfe in die europäische Ebene. So hat die AGJ kürzlich einen offenen Brief ‚Der Umsetzung der Europäischen Garantie für Kinder in Deutschland eine hohe Priorität geben‘ mitgezeichnet, mit dem die Verhandlungspartner der zukünftigen Koalition in Berlin auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, der EU-Kindergarantie - und damit der Verringerung von Kinderarmut - in der nächsten Legislatur eine hohe Priorität einzuräumen.“

Wie trägt die AGJ zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland bei, insbesondere im Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie Digitalisierung oder Inklusion? „Die Umsetzung einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe und die Erarbeitung eines Kinder- und Jugendhilfeinklusionsgesetzes (IKJHG) sind in den letzten Jahren von der AGJ intensiv begleitet worden. In dem auf Bundesebene angesiedelten Beteiligungsprozess ‚Gemeinsam zum Ziel‘ hat die AGJ die Vertretung der Kinder- und Jugendhilfe organisiert und koordiniert. Während des gesamten Prozesses wurden Stellungnahmen und Positionierungen kontinuierlich in den Beteiligungsprozess eingebracht. In dem gerade veröffentlichten Zwischenruf ‚Kinder- und Jugend(hilfe)politik im Koalitionsvertrag stark machen!‘ hat der

Geschäftsführende Vorstand der AGJ sich am 14. März 2025 an die Parteispitzen von CDU, CSU und SPD sowie an die Verhandlungsführer:innen gewandt, die die AGJ - Familie, Frauen, Jugend, Senioren und Demokratie bilden. Hier werden sie aufgefordert, in den Koalitionsverhandlungen stärkere kinder- und jugend(hilfe)politische Weichenstellungen vorzunehmen, als bisher im Sondierungspapier skizziert sind. Dies würde auch bedeuten, die Reform des SGB VIII zu Ende zu bringen.

Der Frage der Digitalisierung der Kinder- und Jugendhilfe wird die AGJ mit einem neu gestarteten Projekt bearbeiten. Zum 01.01.2025 konnte das Verbundprojekt ‚Digitale Kompetenzen in der Kinder- und Jugendhilfe‘ (DiKoJu) - ein gemeinsames Vorhaben der AGJ und der Universität zu Köln - starten. Es wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von 2025 bis Ende 2029 gefördert.

Diese und viele weitere Themen stehen natürlich auch im Fokus des 18. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetages (DJHT) vom 13.-15. Mai 2025 in Leipzig, der unter dem mehr als nur aktuellen Motto steht: ‚Weil es ums Ganze geht: Demokratie durch Teilhabe verwirklichen!‘ Ich lade alle Leser:innen ganz herzlich ein, nach Leipzig zu kommen.“

Die ZWST hat seit einigen Jahren ein ‚Jugend-Board‘, eine eigenständige Interessenvertretung der ZWST-Jugend initiiert. Die Mitglieder zwischen 14 und 18 Jahren haben ein Mitspracherecht bei der Gestaltung aller Programme für die junge Generation. Was betrachten Sie als die größten Meilensteine, die die AGJ in den letzten Jahren erreicht hat, insbesondere im Bereich der eigenständigen Jugendpolitik? „Die AGJ ist seit 15 Jahren an der Entwicklung, Konzeptualisierung, Um- und Durchsetzung einer Eigenständigen Jugendpolitik maßgeblich beteiligt. Es ist deshalb nicht ganz einfach, einen einzigen Meilenstein zu markieren. Immer wieder hat sich die AGJ mit Stellungnahmen und unterschiedlichen Projekten in diesen Prozess wirksam eingebracht, z.B. 2007 mit der Ersten Nationalen Konferenz ‚Vom Verschwinden der Jugendpolitik‘ oder 2018 mit der Veröffentlichung ‚16 Wege zu mehr Jugendgerechtigkeit - Gelingensbedingungen für jugendgerechte Kommunen‘. Aktuell führt die Arbeitsstelle ‚Eigenständige Jugendpolitik‘ verschiedene themenbezogene Denkwerkstätten durch. Damit will sie den handlungsfeldübergreifenden Austausch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren befördern. Die Eigenständige Jugendpolitik fällt nicht allein in die Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe, sondern geht alle Ressorts an. Auch in den eigenen Strukturen der AGJ hat die Eigenständige Jugendpolitik Spuren hinterlassen: Aktuell vorbereitet wird die Einbindung des Bundesnetzwerkes der Interessenvertretungen in der Kinder- und Jugendhilfe (BUNDI) des Verbandes Careleaver e.V. in die Fachausschussarbeit der AGJ. Trotz der insgesamt zahlreichen Aktivitäten ist der Weg hin zu einer Eigenständigen Jugendpolitik und zu einer tatsächlich partizipativen Kinder- und Jugendhilfe aber noch längst nicht am Ziel. Schließlich zeigt sich gerade wieder einmal, dass - sieht man sich das Sondierungspapier der Koalitionäre in Berlin an - die Interessen der jungen Menschen so gut wie keine Rolle zu spielen scheinen.“

Das Gesetz zur Stärkung der Strukturen gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen (UBSKM-Gesetz) wurde kürzlich verabschiedet. Wie bewerten Sie dieses Gesetz, insbesondere im Kontext anderer Vorhaben, die nicht umgesetzt wurden? „Ich bin sehr froh darüber, dass es gelungen ist, dieses Gesetz noch zu verabschieden. Das Gleiche hätte ich mir für das Kinder- und Jugendhilfeinklusionsgesetz auch gewünscht. Prof. Dr. Sabine Andresen (Präsidentin des Kinderschutzbundes), Prof. Dr. Wolfgang Schröer (Vorsitzender des Bundesjugendkuratoriums) und ich hatten in einem Offenen Brief an den Bundeskanzler Olaf Scholz und die Fraktionsvorsitzenden der demokratischen Parteien im Bundestag noch vor den Bundestagswahlen beides eingefordert. Das USBKM-Gesetz greift lang gehegte Anliegen der Fachpraxis und vor allem auch der Betroffenen sexualisierter Gewalt auf. Insbesondere die Absicherung der Strukturen der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, die Stärkung des Betroffenenrates und der Aufarbeitungskommission sind zukunftsweisend. Von dieser Bundesstruktur werden wichtige Impulse für Prävention, Intervention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt ausgehen. Dies gilt insbesondere für die Berichtspflicht gegenüber Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung.“

Was motiviert Sie persönlich in Ihrer Arbeit als Vorsitzende der AGJ? Welche Vision haben Sie für die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe? „Für mich gibt es keinen besseren Ort als die AGJ, um die Vielfalt der Kinder- und Jugendhilfe zu erfahren und im Interesse der jungen Menschen kinder- und jugend(hilfe)politisch zu gestalten. Als Wissenschaftlerin habe ich den Auftrag, theoretische und empirische Erkenntnisse im Rahmen einer Transferperspektive in unterschiedliche Praxis- und Politikzusammenhänge einzubringen, um gemeinsam mit der Praxis an einer Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe mitwirken zu können. Darüber hinaus lässt sich für mich aus der privilegierten Position einer Hochschullehrerin auch die Verpflichtung ableiten, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenschancen derjenigen zu leisten, die weniger privilegiert sind. Beides kann ich in und mit der AGJ in einer sehr produktiven, kollegialen und niemals langweilig werdenden Art und Weise realisieren. Meine Vision für die Zukunft? Die Sachverständigenkommission des 17. Kinder- und Jugendberichtes hat das gut auf den Punkt gebracht: Jung sein können mit Zuversicht und Vertrauen für alle jungen Menschen durch eine vertrauenswürdige, d.h. verlässliche, qualitativ hochwertige und entsprechend ausgestattete sowie fachlich versierte Kinder- und Jugendhilfe. Gerechtes Aufwachsen ist möglich, wenn viele Akteure ihre Verantwortung für eine wirkungsvolle Kinder- und Jugendhilfe wahrnehmen.“

Was hat Sie dazu motiviert, eine empirische Untersuchung über jüdische Gemeinden als Orte sozialer Dienste durchzuführen? Welches Forschungsinteresse oder auch gesellschaftliche Entwicklungen haben Sie dabei geleitet?

„Die Projektidee ist vor dem Hintergrund eines Forschungsprojektes entstanden, das sich mit dem Zusammenhang von Sozialen Diensten und Glaubensgemeinschaften auseinandergesetzt hat. Dabei konnten wir herausarbeiten, dass zusätzlich zu einer Dominanz der beiden großen christlichen Wohlfahrtsverbände Soziale Dienstleistungen und damit die Produktion von Wohlfahrt viele andere Akteure hat, die öffentlich in ihrer Bedeutsamkeit kaum wahrgenommen werden, die aber für die sozialstaatliche Ausgestaltung und gesellschaftliche Teilhabe von enormer Bedeutung sind. Die Untersuchung der jüdischen Gemeinden als solche Orte hat deutlich gemacht, wie viel dort unter z.T. erschwerten Bedingungen geleistet wird, was alles unverzichtbar, aber gleichzeitig kaum bekannt ist und wenig anerkannt und wertgeschätzt wird.“

Welche Rückschlüsse ziehen Sie aus Ihren Ergebnissen für die zukünftige Entwicklung jüdischer Gemeinden als soziale Dienstleister? Welche Bedeutung haben diese Erkenntnisse für die allgemeine Diskussion über Wohlfahrt und soziale Dienste in Deutschland?

„Die Allgemeine Sozialberatung ist ein ‚Kernstück‘ jüdischer Sozialarbeit, die sie primär durch niedrigschwellige und offene Angebote realisiert. Migration und Sprache (z.B. Übersetzungsleistungen aufgrund fehlender Deutschkenntnisse) sind wesentliche Bezugspunkte der sozialen Unterstützung, die in (fast) allen Handlungsfeldern der jüdischen Gemeinden zum Tragen kommt - um nur einige Ergebnisse zu markieren. Die Herausforderungen bestehen u.a. darin, dass wir einen Mangel an stationären Einrichtungen in der Altenhilfe sowie ein zu geringes Angebotsspektrum in der Kindertagesbetreuung feststellen konnten. Allein diese beiden Beispiele veranschaulichen die Spannweite der Leistungen jüdischer Gemeinden über alle Lebensphasen hinweg. Auf Dauer werden die Gemeinden dies alles nicht in erster Linie ehrenamtlich leisten können. Zentraler aber ist für mich, dass die Gemeinden einen ganz wichtigen Beitrag zur Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen leisten und damit den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft stärken, ohne dafür ausreichend anerkannt und ausgestattet zu sein. Dies ist aber kein Alleinstellungsmerkmal der jüdischen Gemeinden, sondern betrifft insgesamt die Wahrnehmung der Wohlfahrtsproduktion in einer mehr oder weniger fiskalisch dominanten Perspektive der Kosten bzw. Ausgaben und nicht dessen, was hierdurch geleistet und überhaupt erst ermöglicht wird.“

Wir bedanken uns für das Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg und Power für Ihr weiteres Engagement!

HvB, ZWST

PROF.DR. KARIN BÖLLERT, KURZVITA

Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Uni Münster; viele außeruniversitäre Aufgaben und Funktionen, u.a. seit vielen Jahren Vorsitzende der AGJ, Herausgeberin der Fachzeitschrift *neue praxis* und Vorsitzende der Sachverständigenkommission des 17. Kinder- und Jugendberichtes.

„Meine Vision für die Zukunft? Jung sein können mit Zuversicht und Vertrauen für alle jungen Menschen durch eine vertrauenswürdige, d.h. verlässliche, qualitativ hochwertige und entsprechend ausgestattete sowie fachlich versierte Kinder- und Jugendhilfe.“

Nachruf Michael Licht sel.A.

24. AUGUST 1954 (25. AW 5714) – 16. MÄRZ 2025 (16. ADAR 5785)

Die ZWST trauert um ihren Vizepräsidenten und Vorstandsmitglied Michael Licht sel.A., der am 16. März 2025 (16. Adar 5785) nach schwerer Krankheit im Alter von nur 70 Jahren verstorben ist.

Michael Licht wurde am 15.12.2002 in den Vorstand der ZWST gewählt und war seit 2015 auch ihr Vizepräsident. Er widmete sich im Rahmen seines Ehrenamtes vor allem den Kernthemen der Jugendarbeit. Die Stärkung der Identität jüdischer Kinder und Jugendlicher war ihm ein besonderes Herzensanliegen. Michael Licht richtete stets einen kritischen und klaren Blick auf bestehende Herausforderungen und vertrat die ZWST bei zahlreichen politischen Spitzengesprächen der BAGFW. Tief bewegt war er zuletzt durch das aktuelle Bestreben der ZWST, ein „Shalva“-Haus für Menschen mit Behinderung in Deutschland zu etablieren. Der Vorstand und das Team der ZWST sind in dieser schweren Zeit in Gedanken bei der Familie von Michael Licht, er hinterlässt seine Frau, zwei Kinder und zwei Enkelkinder.

Baruch dayan ha-emet ברוך דיין האמת



© Alexander-Zaslawski

Nachruf Michael Warman sel.A.

14. APRIL 1948 (5. NISSAN 5708) – 2. FEBRUAR 2025 (4. SCHWAT 5785)



© Sozialbank

Mit großer Trauer nimmt die ZWST Abschied von Michael Warman sel. A., der über viele Jahre als engagiertes Vorstandsmitglied die Arbeit des Verbandes entscheidend mitgestaltet hat.

Michael Warman war von 1991 bis 2015 Mitglied des Vorstands der ZWST. Von 1995 bis 2011 bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten und leitete zugleich von 1995 bis 2015 die Finanzkommission. Darüber hinaus war er 27 Jahre lang als von der ZWST benanntes Mitglied im Aufsichtsrat der Sozialbank tätig. Sein Wirken war von tiefem Verantwortungsbewusstsein, Mitmenschlichkeit und ausgeprägten analytischen Fähigkeiten geprägt. Seine warmherzige und empathische Art genoss große Wertschätzung bei Vorstandskollegen und Mitarbeitenden. Mit seiner Expertise, Entschlossenheit und seinem Durchsetzungsvermögen hat er die ZWST über drei Jahrzehnte hinweg maßgeblich geprägt. Besonders in finanziellen Angelegenheiten des Verbandes handelte er stets vorausschauend und trug damit entscheidend zur Stabilität bei. Wir sind dankbar für die gemeinsamen Jahre, seine wegweisenden Impulse und sein außergewöhnliches Engagement. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Baruch dayan ha-emet ברוך דיין האמת

Michael Licht und Michael Warman haben sich in besonderer Weise um die ZWST verdient gemacht.

Die ZWST wird beiden stets ein ehrendes Andenken bewahren.